

Martin von Aesch

Findeldinger **Ein Bild für die Ewigkeit**

Ich erinnere mich noch gut an die Zeit, als es den Vätern erlaubt wurde, bei Geburten dabei zu sein. Aus eigener Erfahrung: ein grossartiges Erlebnis. Auch wenn die Vertreter des starken Geschlechts damals reihenweise zusammengeklappt sein sollen. Dies kann dem Mann von heute nicht mehr passieren. Und zwar deshalb, weil er sich eine Aufgabe auferlegt, die ihn vom Unerträglichen ablenkt: Er dokumentiert das freudige Ereignis mittels Handy für die Nachwelt! Wie ich lese, soll diese Fotografiererei solche Auswüchse angenommen haben, dass in vielen Spitälern der Handygebrauch während Geburten untersagt werden müssen. Doch auch ein solches Verbot kann den Wahn, alles immer gleich festhalten zu müssen, nicht stoppen. Die erste Freundin, die zweite Freundin, etwas später die grosse Liebe, das erste Auto, die Hochzeit, die Flitterwochen mit Frau und dem nicht mehr ganz neuen Auto, alle Stufen der Schwangerschaft, die Taufe, der erste Schultag des Erstgeborenen: Alles wird für die Ewigkeit abgelichtet. Ich merke natürlich, dass meine Generation, die notabene ohne Handy aufgewachsen ist, sich dieser Entwicklung auch nicht verschliesst. Wenn früher umständlich das Portemonnaie hervorgekramt wurde, um diesem einige längst verblichene Fotografien zu entnehmen, wird heute selbst am Stammtisch das Handy gezückt, um zu zeigen, was abgeht. Aus einem Grund ist das schade: Das innere Fotoalbum, man könnte es auch Erinnerung nennen, geht langsam verloren, weil alle Bilder outgesourct werden.

Nun gibt es allerdings Situationen, in denen Handybenützer mein vollstes Verständnis haben. Wenn etwas geschieht, etwas Unvorstellbares, etwas Unerhörtes, etwas Einmaliges, etwas, das

die menschliche Vorstellungskraft bei weitem übersteigt, dann ist der Moment gekommen, in dem auch ich mein Smartphone zücken würde, wenn ich denn eines hätte.

Ein Beispiel gefällig? Schlagen Sie die Zeitung auf und blättern Sie diese durch, bis Sie den Sportteil finden. Suchen Sie dann die Rangliste der obersten Schweizer Fussballliga und knipsen Sie diese ab. Denn dass der FC Zürich Leader ist, das ist etwas, was niemand, aber auch wirklich gar niemand hätte vermuten können. Vor allem ist es aber auch etwas, was Ihnen in zehn Jahren niemand mehr glauben wird.

Also! Schiessen Sie dieses Föteli und bewahren Sie es gut auf. Sie werden es einmal Ihren Enkeln zeigen können, die dann natürlich aus dem Staunen nicht mehr herauskommen werden.



Martin von Aesch ist Autor und Musiker. Er lebt in Schlieren.